

Zusammenarbeit mit China

Die Altairegion entwickelt die Zusammenarbeit mit China im Tourismus. Vor kurzem organisierte das Zentrum für strategische Entwicklungen (CSR) den ersten russisch-chinesischen Geschäftsdialog zur Entwicklung des Einreisetourismus. Der Altai nahm daran teil und präsentierte seine auf chinesische Besucher abzielten Tourismusprodukte. Am Forum nahmen rund 60 russische und chinesische Reiseveranstalter, Experten sowie Vertreter von Regierungsbehörden teil. Sie diskutierten neue Tourismusprodukte, die speziell für chinesische Reisende im Rahmen des ersten internationalen Incoming-Tourismusprogramms „Entdecke dein Russland“ entwickelt wurden. Dieses Programm wurde vom CSR gemeinsam mit der Agentur für Strategische Initiativen und dem russischen Ministerium für wirtschaftliche Entwicklung durchgeführt. Oleg Koschug, Direktor des Zentrums für Internationale Tourismusentwicklung, erklärte: „Den Teilnehmern wurden Routen durch die Regionen Primorje und Altai, den Autonomen Kreis der Chanten und Mansen, die Republik Altai sowie die Gebiete Amur, Murmansk, Tula, Tjumen und Irkutsk vorgestellt. Die präsentierten Reiseangebote wurden unter Berücksichtigung der Präferenzen chinesischer Touristen entwickelt, einschließlich ihrer Erwartungen und Interessen sowie den logistischen Gegebenheiten.“ Nikita Kondratjew, Direktor der Abteilung für multilaterale wirtschaftliche Zusammenarbeit und Sonderprojekte des russischen Ministeriums für wirtschaftliche Entwicklung, betonte die Bedeutung der Anpassung touristischer Produkte an die Zielmärkte im Ausland.

Rekordernte

Die Altairegion hat die führenden Anbauorte für Öllein ermittelt. 2025 erzielte die Region eine Rekordernte bei Ölsaaten. Im Vergleich zu 2024 stieg die Produktion von Öllein um 41 Prozent. Laut dem regionalen Landwirtschaftsministerium ernteten die Landwirte im Rayon Sawjalowo in der vergangenen Saison mit 19 200 Tonnen die größte Leinernte. Der Rayon Mamontowo folgte mit 18 300 Tonnen. Die Landwirte im Rayon Bajewo ernteten 17 900 Tonnen Ölsaaten. Im Rayon Toptschicha wurden 16 200 Tonnen und im Rayon Lokotj 15 300 Tonnen Lein geerntet. Zu den zehn führenden Rayons bei der Sammlung von Öllein gehören auch Rebricha (15 200 Tonnen), Rodino (14 000 Tonnen), Nowitschicha (14 000 Tonnen), Pospelicha (12 900 Tonnen) und Schipunowo (12 700 Tonnen).

Maria ALEXENKO

Swetlana DEMKINA

GESELLSCHAFT

Gebhardts Familienwerte bekamen hohe Anerkennung

Ende Dezember des vergangenen Jahres fand in Barnaul eine feierliche Verleihungszeremonie statt, wo Gewinner der regionalen Stafette der Elternheldentat „Erwärme mit der Wärme des Elternherzens“ geehrt wurden. Das waren kinderreiche Familien, die zur Stärkung der Familienwerte beitragen, sowie Eheleute, die einen großen Beitrag in verschiedenen Bereichen zur Entwicklung der Region leisten. 39 Familien erhielten regionale Auszeichnungen vom Gouverneur Viktor Tomenko. Unter den Siegern dieser Stafette in der Nominierung „Familie - Bewahrerin der Traditionen“ war die Familie von Pawel und Natalja Gebhardt aus dem Dorf Kussak, Deutscher nationaler Rayon.

KINDERREICHE ELTERN

Pawel Gebhardt wuchs in Kussak in einer deutschen Familie auf. Seine zukünftige Frau Natalja (geb. Sacharowa) wurde im Dorf Kurja des gleichnamigen Rayons geboren. Ihre Eltern übersiedelten nach Kussak, als sie noch ein Kind war. So kennen Pawel und Natalja einander seit der Kindheit. Pawels Schwester lernte mit Natalja in einer Klasse, und die Mütter beider Kinder waren in einer Mensa in der örtlichen Kolchose tätig. Aber unsere Helden kamen erst im Erwachsenenleben einander näher, einige Zeit waren sie Kollegen in der Redaktion der Rayonszeitung „Neue Zeit“.



Pawel und Natalja Gebhardt mit ihren Töchtern während der regionalen Familientreffen in Barnaul.

Pawel arbeitete hier als Fahrer und Fotoreporter und Natalja als Hauptbuchhalterin. Im August 2012 heirateten die jungen Menschen.

Jetzt arbeitet Pawel als selbstbeschäftigter Fotograf und Natalja führt den Haushalt. In der Familie wachsen drei Töchter auf: die zwölfjährige Paulina und die siebenjährige Alina, die jüngere Tochter Uljana ist nur noch fünf Jahre alt. Paulina und Alina besuchen neben der Schule die Kinderkunstschule in Halbstadt, sie haben eine große Leidenschaft für die bildende

Kunst. „Das sind meine Gene, in meiner Familie gibt es diejenigen, die gerne malen. Ich selbst mache das auch mit großem Vergnügen“, berichtet die Mutter.

Alle drei Kinder beschäftigen sich auch mit Choreografie, tanzen in einem choreographischen Kollektiv in Halbstadt. Diese Fähigkeiten erben sie von ihrem Vater, der als Student im Ensemble „Jugendzeit“ tanzte.

Außerdem sind die älteren Gebhardts Töchter Mitglieder des Kinderklubs für Deutschliebhaber

im hiesigen deutschen Kulturzentrum. Die kleine Uljana beteiligt sich in diesem Jahr an einer Theateraufführung in ihrem Kindergarten, mit der man hier plant, am traditionellen Rayonswettbewerb „Feuervogel“ teilzunehmen. Das Mädchen spielt die Rolle der Prinzessin im Märchen „Die Bremer Stadtmusikanten“ mit mehreren Sätzen in deutscher Sprache.

Foto: Privatarhiv

(Schluss auf Seite 2)

Swetlana DEMKINA

DEUTSCHE ANSTALTEN IN AKTION

Klubs für Groß und Klein nach jedem Geschmack

Traditionell öffneten gesellschaftliche Anstalten der Russlanddeutschen der Altairegion nach den Winterferien wieder ihre Türen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Hier setzen zahlreiche sprachliche und ethnokulturelle Klubs ab dem 12. Januar ihre Tätigkeit fort.

Im Jahr 2026 wurden zwölf sprachlichen Klubs für VorschulKinder in den Kindergärten des Altai eröffnet, wo die Kleinen in der Spielform Deutsch, Geschichte und Traditionen der Russlanddeutschen kennen lernen. Sieben von diesen Klubs führen dazu auch Treffen in den ethnokulturellen Richtungen durch. Hier beschäftigen sich die Kleinsten mit Choreografie, Gesang, Theater und Basteln sowie mit Traditionen und Bräuchen der Russlanddeutschen.

In der Region funktionieren auch 29 Kindersprachklubs, von denen 25 auch verschiedene ethnokulturelle Richtungen entwickeln. Für die Jugend gibt es zehn sprachliche und acht ethnokulturelle Klubs. Darüber hinaus führen in der Region neun Erwachsenenklubs für Deutschliebhaber und zwei Ensembles im Deutschen nationalen Rayon, „Morgenrot“ in Podosnowo und „Tautropfe“ in Schumanowka, ihre Tätigkeit durch.

Die Treffen in allen Klubs konzentrieren sich darauf, das ethnokulturelle Erbe der Russlanddeutschen zu erhalten, das Niveau der deutschen Sprache zu verbessern und die Russlanddeutsche verschiedenen Alters zur Kommunikation in der Sprache ihres Volkes zu motivieren.

In Gornjak begannen die Treffen der Sprachklubs im neuen Jahr

besonders interessant. Die Teilnehmer der Kinder- und Jugendklubs machten sich mit hervorragenden Russlanddeutschen des Altai vertraut, die einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung der Region und zur Erhaltung des kulturellen Erbes der Russlanddeutschen leisteten.

Zu den bekanntesten Vertretern dieser Volksgruppe gehören beispielsweise Wilhelm Kraft, Gründer der ersten deutschen Schule in Barnaul und Initiator der Schaffung der deutschen Kulturautonomie, Emil Schulz, Arzt, Schöpfer der ersten medizinischen Schule und Organisator der Verbesserung der medizinischen Versorgung, sowie Karl Richter, Agronom und Wissenschaftler, der neue Methoden in der Landwirtschaft entwickelte, die zur Erhöhung des Ernteertrags von Getreide und vielen anderen Landwirtschaftskulturen beitragen. Über

diese Menschen erfuhren die Kinder von ihren Klubleiterinnen Tamara Starikowa und Tatjana Kljonowa.

„Die jüngeren Mitglieder des Kinderklubs vertieften sich wieder in die magische Welt der ethnokulturellen Zeichentrickfilme zusammen mit ihren Lieblingshelden Susi und Josi, mit denen die Kinder mit Spaß Deutsch sich aneignen können“, sagt Tatjana Kljonowa. „Alle unsere Veranstaltungen und neue Treffen der Klubs ermöglichen der jüngeren Generation der Russlanddeutschen, ihr Leben mit den Kenntnissen über die Traditionen und Geschichte ihrer Vorfahren zu bereichern“, fügt Tamara Starikowa hinzu.

Alle Klubs leisten ihre Tätigkeit dank der Unterstützung des Internationalen Verbands der deutschen Kultur im Rahmen des Förderprogramms zugunsten der Russlanddeutschen.

Swetlana DEMKINA (Text und Fotos)

Junge Heimatforscher stellen ihre Arbeiten vor

Am 23. Januar wurde die Slawgoroder zentrale städtische Modellbibliothek zum Anziehungspunkt junger Energie, Neugier und Interesses an der Geschichte der kleinen Heimat. Hier fand eine historisch-heimatkundliche Konferenz für Schüler zum Andenken an Pjotr Emmanuilowitsch Fiz, den Ehrenbürger der Stadt Slawgorod, statt. Diese Konferenz, die den Namen des in der Altairegion sowie weit über ihre Grenzen bekannten herausragenden Journalisten, Schriftstellers, Heimatforschers und der Persönlichkeit des öffentlichen Lebens trägt, wurde zum vierten Mal durchgeführt.

Die Veranstaltung brachte junge Forscher und ihre Pädagogen aus den allgemeinbildenden Mittelschulen des Munizipalkreises Stadt Slawgorod zusammen. In ihrem Grußwort an die Konferenzteilnehmer betonte Nadeschda Parchomenko, führende Bibliothekarin, die diese Veranstaltung moderierte, den großen Maßstab der Person von Pjotr Fiz, der als ein Vorbild eines echten Patrioten seiner kleinen Heimat gelten kann, und äußerte die Hoffnung, dass sich unter den anwesenden Schülern die zukünftigen Nachfolger seiner Sache befinden.

Sein ganzes Leben widmete Pjotr Emmanuilowitsch der Forschung der Geschichte seiner Stadt, seiner Region und seiner Volksgruppe, und zwar der Russlanddeutschen. „Leider ist dieser Mensch nicht mehr unter uns, aber es gibt viele Menschen, die sich an ihn erinnern, und sind seine Bücher und zahlreiche Publikationen in verschiedenen Zeitschriften und Sammelbänden geblieben“, setzt die Moderatorin fort.



Natalja Skworzowa (l.) und Anastassija Babitsch, eine der Siegerinnen.

Einige von ihnen konnten die Konferenzteilnehmer in der dem Schaffen von Pjotr Fiz gewidmeten Ausstellung kennen lernen, die sich während der Konferenz in der Bibliothek entfaltete. Hier konnte jeder Anwesende viele interessante Informationen über die Geschichte seiner Vorfahren, über die Einrichtungen und Gebäude der Stadt, über die Menschen, die eine bedeutende Spur in der Geschichte der Stadt und Region hinterließen, finden.

Es gab in der Konferenz drei Sektionen: „Die Stadt, in der ich lebe“, „Nationaler Gleichklang“ und „Landsleute“, wo junge Forscher ihre Arbeiten zu verschiedenen Aspekten der Geschichte, Geographie und



Ausstellung zum Schaffen von Pjotr Emmanuilowitsch Fiz.

Ethnographie der Stadt Slawgorod und ihrer Umgebung präsentierten. Alle Redner versuchten, die Fakten, Erscheinungen und Ereignisse ihrer Forschungen lebhaft und greifbar mit Hilfe der Computerpräsentationen zu gestalten. Die Zeit schien hier ihren Lauf zu verlangsamen, so dass jeder Teilnehmer die Verbindung der Generationen, den Atem der Vergangenheit spüren und die Ereignisse mit den Augen seiner Vorfahren sehen konnte.

Die Forschungsarbeiten der Konferenzteilnehmer zeigten ihre tiefen Kenntnisse über die kleine Heimat und widerspiegelten ihre Bereitschaft, das reiche kulturelle und historische Erbe ihrer Vorfahren weiter zu erforschen und zu bewahren. Anschließend

wurden die Teilnehmer mit Diplomen und ihre wissenschaftlichen Leiter mit Dankschreiben ausgezeichnet.

Als die Beste in der Kategorie „Die Stadt, in der ich lebe“ wurde Darja Dowbnja (Lyzeum Nr. 17) mit der Forschung zum Thema „Die Rolle des Schulmuseums bei dem Erhalt des historischen Gedächtnisses der Generationen“ anerkannt. In der Sektion „Nationaler Gleichklang“ eroberte die jüngste Konferenzteilnehmerin Anastassija Babitsch (Mittelschule Nr. 10) das Diplom des ersten Grades. Sie stellte die Arbeit über den Weihnachtsschmuck als Spiegel der Geschichte des Landes vor, wo das Mädchen über die Geschichte des Weihnachtsschmuckes informierte und den Prozess der Erstellung des Weihnachtsschmucks aus Watte mit eigenen Händen nach alter Technologie schilderte. Die Forschung von Adija Doshushinowa (Slawgoroder Dorfschule) zum Thema „Vom Hobby zum Beruf: Die Erfolgsgeschichte der städtischen Handwerker“ bekam die höchste Bewertung in der Sektion „Landsleute“.

Die Diplome händigte Natalja Skworzowa, Direktorin des Slawgoroder Heimatkundemuseums aus. „Ich danke, Pjotr Emmanuilowitsch Fiz würde sich freuen, dass seine Lebenssache junge Forscher fortsetzen, deren Rolle bei der Bewahrung des historischen Gedächtnisses und der Kultur unserer Region sehr wichtig ist“, so Natalja Skworzowa.

Alle Forschungsarbeiten der Schüler ergänzen den Heimatkundefonds der Bibliothek, wodurch die zukünftigen Generationen der Slawgoroder mehr über die Geschichte und Kultur ihrer Stadt und ihrer Region erfahren können.

Swetlana DEMKINA

SOZIALES

Mehr als Fürsorge

Das Zentrum für kulturelle und geschäftliche Zusammenarbeit „Deutsche des Altai“ realisiert nicht nur ethnokulturelle oder sprachliche Projekte, sondern schenkt auch große Aufmerksamkeit der sozialen Unterstützung der Russlanddeutschen. Darauf sind einige traditionellen Maßnahmen abgezielt, die von dieser Einrichtung Ende des vorigen Jahres umgesetzt wurden.

Im Rahmen eines der Sozialprojekte bekamen viele Russlanddeutsche der Altairegion in der Vorweihnachtszeit und am Silvester neben den Gratulationen und Geschenken von ihren Nächsten und Freunden auch eine angenehme Überraschung, und zwar Pakete mit Lebensmitteln und Textilien. Sie sind ein Teil des Projekts „Soziale Pakethilfe für bedürftige Russlanddeutsche“, das vom Zentrum „Deutsche des Altai“ in Kooperation mit einigen Deutschen Kulturzentren jährlich verwirklicht wird.

Ende des Jahres 2025 erhielten 310 ältere Russlanddeutsche solche soziale Unterstützung. Unter ihnen sind üblich Deportierte, Trudarmisten, Arbeiter des Hinterlandes - Menschen mit einem schwierigen Schicksal aber großen Lebenserfahrungen. Einige von ihnen sind fast hundert Jahre alt. Vier davon haben die jahrhundertealte Grenze schon überschritten.

„Diese Art der Unterstützung wurde durch die Zusammenar-

beit mit den Zentren der deutschen Kultur in Jarowoje, Blagoweschtschenka, Halbstadt, Kulunda, Michajlowskoje, Romanowo, und Tabuny ermöglicht. Auch half dabei Wladimir Zichler aus Smolenskoje die Päckchen seinen Landsleuten zu bringen“, berichtet die Projektleiterin, Valeria Meier. Außerdem waren auch die territorialen Verwaltungen der sozialen Fürsorge der Bevölkerung der Altairegion bei der Realisierung dieses Projekts behilflich.

Dank dieser sozialen Unterstützung können sich die älteren Bewohner betreut fühlen. Das Projekt hat eine große Bedeutung für die Senioren, weil es jährlich am Vorabend von Weihnachten durchgeführt wird. Besonders wichtig ist diese Hilfe vor den Feiertagen, so dass sich die bejahrten Menschen als Teil einer großen Gemeinschaft fühlen und dazu auch die notwendige materielle Unterstützung erhalten können.

Alle Empfänger betonten, dass solche Päckchen nicht nur eine materielle Hilfe, sondern auch als ein Zeichen der Fürsorge und Aufmerksamkeit für die ältere Generation der Russlanddeutschen sind. Dadurch fühlen sich die Senioren nicht allein, und dieses Gefühl wird zu einem der wertvollsten Geschenke zum Fest.

Das Projekt wird mit Unterstützung des Internationalen Verbands der deutschen Kultur im Rahmen des Förderprogramms zugunsten der ethnischen Deutschen umgesetzt.

Swetlana DEMKINA

GESELLSCHAFT

Gebhardts Familienwerte bekamen hohe Anerkennung

(Schluss von Seite 1)

KÜCHE, SPRACHE UND KULTUR

Beide Ehegatten finden es sehr wichtig, die Familientraditionen zu erhalten. Dabei werden hier zwei Kulturen, russische und deutsche, gleichmäßig gepflegt. So sprechen darüber Pawel und Natalja selbst: „Wir feiern sowohl russische als auch deutsche Feste. Wir besuchen unsere Verwandten zu Geburtstagen und singen dem Geburtstagskind das Lied 'Zum Geburtstag viel Glück' auf Deutsch und auf Russisch.“ Zu russischen Weihnachten gehen Pawel und Natalja mit ihren Töchtern zum Abendessen zu Nataljas Mutter, der russischen Großmutter für Gebhardts Kinder, und zu deutschem - zu ihrer deutschen Oma, die sie „Moder“ nennen.

Natalja bereitet mit Spaß deutsche Gerichte zu. Die Lieblingsgerichte der Gebhardts Kinder sind Nudelsuppe, Riewelkuhen, Kriebel und Lebkuchen. „Pawel isst gern Strudel, und ich selbst liebe es, neue Rezepte aus der deutschen Küche auszuprobieren“, erklärt die Hausfrau. Auch Plumbum - ein deutsches Gericht aus Sauersahne oder aus Sahne mit Zucker und Nachschatten und mit Teigklößen - ist beliebt. „Wir sammeln und frieren Nachschattenbeeren ein, um diese Speise auch im Winter zu kochen“, spricht Natalja weiter.

Pawels Eltern sprechen auch heute noch den plattdeutschen und

den wolgadeutschen Dialekt. Und er selbst wie seine Frau und Kinder versuchen auch Deutsch zu üben. Die Eltern und ihre drei Töchter beteiligen sich aktiv an verschiedenen ethnokulturellen Veranstaltungen und Wettbewerben von den Organisationen der Russlanddeutschen, und nicht nur in ihrem Rayon, sondern auch in der Region.

So besuchen Pawel und Natalja Gebhardt mit ihren Kindern jährlich mit Vergnügen allerlei Rayonsfeste, wie beispielsweise das Sommer- oder Erntedankfest, und sind ständige Teilnehmer der traditionellen Familiensprachtreffen. Für die ganze Familie Gebhardt wurde es zu einer guten Tradition, die Vorweihnachtszeit mit Deutsch und Kultur wie Traditionen ihrer Vorfahren Hand in Hand zu verbringen. So war es auch Ende des Jahres 2025. Die Gebhardts beteiligten sich an den regionalen Familientreffen vom Zentrum für geschäftliche und kulturelle Zusammenarbeit „Deutsche des Altai“.

„Neben der Freizeit im Kreise der Familie geben diese Treffen großen und kleinen Mitgliedern unserer Familie die Gelegenheit, unser Deutsch zu verbessern, andere Familien, in der auch deutsche Traditionen gepflegt werden, kennen zu lernen, sowie an den spannenden schöpferischen Workshops teilzunehmen“, sagt Natalja.

Noch eine Gebhardts Tradition, gemeinsam etwas zu backen. Besonders gern bäckt die weibliche

Hälfte der Familie die Pfannkuchen mit verschiedenen Füllungen. Vom Frühling bis zum Spätherbst arbeiten die Ehegatten in ihrem Garten, wo sie Gemüse, Beeren und Früchte anbauen und die Kinder helfen den Eltern dabei. Im Verzeichnis der gemeinsamen Lieblingsbeschäftigungen von der Familie Gebhardt sind auch Ausflüge zu den Salzseen oder in Nataljas Heimat im Rayon Kurja, Videoblogging, Spaziergänge in der Umgebung des Dorfes und die tägliche gemeinsame Morgengymnastik.

STAFETTE DER ELTERNHELDENTAT

Die Stafette der Elternheldentat „Erwärme mit der Wärme des Elternherzens“ wird in der Altairegion seit 2016 durchgeführt. Seit dieser Zeit wurden mehr als 1200 Ehepaare mit Diplomen des Gouverneurs der Altairegion ausgezeichnet. Und in dieser Liste ist jetzt auch die Familie Gebhardt eingeschrieben.

So kommentieren Pawel und Natalja dieses Ereignis: „Für uns ist diese Auszeichnung eine hohe Anerkennung der Werte, die in unserer Familie kultiviert werden. Wir hoffen darauf, dass unsere Kinder die Wärme des Familienherdes, die Achtung zu ihren Wurzeln und unsere Traditionen sowie solche Familienwerte wie Liebe, gegenseitige Unterstützung, Achtung zur älteren Generation durch das ganze Leben tragen werden.“

Vorbereitet von Maria ALEXENKO

Noch eine Geschichte aus der Kinderfeder

Vor kurzem wurde das Fazit des großen Wettbewerbs „Wunderkind 2025“ gezogen. Wie schon früher angegeben, wird die „Zeitung für Dich“ auf ihren Seiten alle von den Kindern zugesandten Werke veröffentlicht. In der Untermonierung „EthnoPero“ wurden Autorengeschichte, -gedichte und -märchen akzeptiert, die in deutscher Sprache geschrieben wurden. Eins davon findet ihr heute hierunter. Viel Spaß beim Lesen!

Drei Löwinnenschwestern (Märchen)

Es waren einmal drei Löwinnenschwestern - Elsa, Anna, und Lora. Elsa war die älteste, Anna - die mittlere und Lora - die jüngste. Alle drei hatten Flügel. So konnten sie sehr schnell über weite Strecken fliegen. Noch konnten sie sich in andere Katzen verwandeln. Jede Schwester hatte ihre eigene Gabe. Elsa herrschte über Eis, Anna - über Feuer und Lora - über Wasser. Ihre Gaben halfen den Löwinnenschwestern, Feuer und Wasser zu finden sowie Kälte und Eis zu erobern.

Drei Löwinnenschwestern lebten glücklich in einem schönen magischen Wald, sie hatten keine Feinde. Aber ihr Wohlleben dauerte nicht lang. Ein Mensch, der Mar hieß, wollte Anna klauen, weil er vorhatte, das ganze Feuer in der Welt zu unterwerfen. Elsa und Lora versuchten ihre Schwester zu schützen, aber Mar stahl schlauerweise Anna und sperrte sie in einem hohen Turm in seinem Schloss auf dem Berggipfel ein. Der Berg war sehr weit weg. Elsa und Lora liebten sehr ihre Schwester und zogen los, um sie unbedingt zu retten.

Nach einer Woche ihres Weges wurden die Löwinnen hungrig und müde. Zum Glück sahen sie ein Dorf und beschlossen, dort etwas zum Essen zu bekommen. Als die Dorfbewohner die Raubtiere sahen, began-

nen sie vor Angst auf sie zu schießen. Sie wussten nicht, dass die Löwinnen ihnen keinen Schaden zufügen würden. Die Schwestern mussten fliehen.

Vorne sahen sie einen Berg. Elsa und Lora flogen nach oben und auf dem Berggipfel entdeckten sie einen Wald, in dessen Mitte eine große Burg stand. Genau hier hielt Mar ihre Schwester Anna fest. Die Löwinnen wollten direkt zum Schloss fliegen, aber sie konnten das nicht. Ihre Flügel blieben unerwartet ohne Bewegung.

- Was war das? Warum können wir nicht mehr fliegen? - wunderte sich Lora.

- Hier gibt es eine Schutzkuppel. Mar ist ein Zauberer und schloss den Himmel für alle, - antwortete Elsa.

- Aber wie kommen wir zum Schloss? - besorgte sich Lora und weinte bitter.

- Zu Fuß, meine liebe Schwester, zu Fuß. Wir lassen Anna nicht, - schaute Elsa Lora an.

Wieder war es ein langer Weg nach oben. Müde und erschöpft gingen sie in eine Höhle, um sich ein bisschen auszuruhen. Als sie hinein gingen, sah eine Herde von Höhlenlöwinnen Lora und Elsa an. Lora versteckte sich hinter ihrer Schwester.

- Wer seid ihr? Was wollt ihr hier? - fragte die große Löwin grob.

- Wir kommen mit Frieden, bitte habt keine Angst! - sagte Elsa vorsichtig.

- Wir wollen nur auf den Gipfel des Berges, ins Schloss, um unsere Schwester Anna zu retten, - fügte Lora hinzu.

- Ihr rettet sie nie!!! Das ist unmöglich! - schrie die Tochter der großen Löwin mit Lust.

- W...w... warum können wir Anna nicht retten? - fragte Lora mit zitternder Stimme.

Die große Löwin wollte schon etwas sagen, als ihr Sohn plötzlich vorwärts kam.

- Ihr rettet eure Schwester sicher! Ich helfe euch! Ich heiße Daniel! Ich werde euch zum Bösewicht führen! - glücklich sagte der Löwe.

- Vielen Dank, Daniel! Du bist so mutig! - bedankte sich Elsa.

- Nicht zu danken! Kommt! Ich zeige den kürzesten Weg zur Burg.

So gingen sie weiter schon zu dritt.

Als sie bereits vor Ort waren, sprangen vier Säbelzahniger plötzlich auf ihren Weg. Sie waren die Wächter von Mar und dienten dem Bösewicht schon lange.

- Wohin geht ihr? - fragte einer von ihnen wütend. - Durchgang ist verboten!

- Ich führe neue Gefangene! Seht ihr das nicht? - fragte Daniel. Im Kopf hatte er schon einen schlaun Plan.

Als Lora und Elsa das von Daniel hörten, gerieten sie in Verwirrung und dachten, sie wären jetzt auch Gefangene.

Als vier Säbelzahniger wegliefen, lächelte Daniel. Die Schwestern errieten seinen Plan und beruhigten sich. Die Drei gingen zum Schloss weiter.

Abends waren sie fast am Ziel. Der Löwe Daniel wusste sehr gut, wie die Festung aufgebaut war. Man musste bis in die Nacht warten, versteckt in einem dunklen Keller.

Es kam die Nacht. Die Freunde schlichen vorsichtig ins Schloss, fanden den Burgturm und sahen endlich Anna. Alle drei Löwinnenschwestern weinten vor Glück und umarmten sich. Daniel löste Anna von der Kette. Man musste schnell handeln und alle vier rannten zurück zum Ausgang. Am Fuße des Berges blieb Daniel plötzlich stehen, hielt seinen Atem und sagte:

- Wenn wir Mar nicht unschädlich machen, wird er wieder gefährlich sein! Und alle in der Nachbarschaft könnten weiter nicht ruhig leben.

Daniel und die drei Löwinnenschwestern rannten wieder zum Schloss zurück.

Morgens wachte Mar auf und ging in den Turm, um die Löwin Anna zu füttern. Er hatte Angst, dass sie sterben konnte und ihre magische Gabe konnte auf eine andere Katze übertragen werden. Er wäre dann gezwungen, erneut nach der Kraftquelle des Feuers zu suchen. Das Feuer brauchte er, um

alles, was ihn störte, zu vernichten: Menschen, Tiere, Vögel, Pflanzen, Bäume. Als er die Türschwelle überschritt, fand er seine Gefangene nicht. Mar wurde wütend, sprang aus dem Turm heraus, aber hörte plötzlich ein Geräusch hinter seinem Rücken. Er drehte sich um und sah... Elsa hielt sein Amulett in den Zähnen, das unsere Freunde aus dem Tresor des Bösewichts stahlen. Mit Hilfe dieses Amuletts konnte man Mar in ein magisches Gefängnis einsperren, aus dem jeder, der einem anderen etwas Böses tun will, niemals frei kommen wird. Mar zitterte vor Wut und Schrecken und versuchte, das Amulett wegzunehmen. Die Freunde waren stärker. Sie zerbrachen das Amulett vor seinen Augen in Stücke und zertraten es. So wurde der Bösewicht Mar neutralisiert. Unsere glücklichen Freunde konnten jetzt ruhig nach Hause gehen.

Wie endete die Geschichte? Und was passierte mit unseren Helden weiter? Der junge Löwe Daniel verließ seine Herde und ging mit den drei Schwestern in ihren schönen magischen Wald. Er vergaß aber seine Verwandten nicht und besuchte sie oft. Elsa und Daniel verliebten sich in einander. Bald wurden sie eine starke Familie und bekamen acht gesunde Löwenjungen. Die Schwestern Anna und Lora wurden zu guten, liebevollen Tanten. Niemand hatte ihnen mehr Schaden zugefügt. Das Gute hatte gewonnen.

Die Geschichte über Mar wird von Mund zu Mund übertragen, jeder kennt sie und niemand will so sein wie er, weil das nicht zu Gutem führt. Die treuen Wächter ihres Herrn, die vier Säbelzahniger, stellten schon keine Gefahr mehr dar. Das Schloss von Mar fiel auseinander und der Himmel über dem Berg wurde frei.

Nadeshda BITTNER,
Ethnokulturelle Schule,
Halbstadt, DNR
Leiterin Larissa Siemens

Deutsch von Svetlana DEMKINA

LESERPOST

„Weihnachtslabor für die Jugend“: Nachhall

Prächtige Weihnachts- und Neujahrsfeste sind schon vorbei, aber die Eindrücke von ihnen bleiben im Gedächtnis der Menschen, wie beispielsweise von dem Weihnachtsprojekt, das von der Altaier regionalen gesellschaftlichen Jugendorganisation „UNITE“ Ende Dezember im Rayon Altajskoje umgesetzt wurde. Es wurde vom Internationalen Verband der deutschen Kultur im Rahmen des Förderprogramms zugunsten der Russlanddeutschen unterstützt. Darüber berichtet ein Brief aus Sawjalowo, den die ZFD-Redaktion vor kurzem bekam.



Iwan Gapodtschenko (sitzt r.) mit anderen Projektteilnehmern.

Vom 25. bis 29. Dezember, wenn die ganze Welt in Erwartung auf Neujahrs Wunder erstarrte, fand im Herzen des Rayons Altajskoje auf der Basis des Sanatoriums „Dolina Altaja“ (deutsch „Tal des Altai“) ein besonderes Ereignis, das „Weihnachtslabor für die russlanddeutsche Jugend“, statt. Das war ein echtes Eintauchen in die Welt der russlanddeutschen Traditionen, der Jugendkreativität und aufrichtigen Freundschaft.

Unter den Teilnehmern dieser groß angelegten Veranstaltung war Iwan Gapodtschenko, Schüler der 10. A Klasse der Sawja-

lowoer Mittelschule Nr. 1. Fünf Tage vergingen wie ein Augenblick und hinterließen eine Menge von hellen Emotionen und warmen Erinnerungen.

Das Programm des Projekts wurde so aufgebaut, dass jeder Beteiligte sein Potenzial entfalten und die Magie des Festes aus verschiedenen Blickwinkeln berühren konnte. Der Block „Weihnachtsdeutsch“ verwandelte sich in ein spannendes Abenteuer. Anstatt der strengen

Regeln - lebhaft Kommunikation, lustige Sprachspiele und andere interessante Aktivitäten. Die deutsche Sprache öffnete sich den Kindern von einer neuen und musikalischen Seite und war nicht nur ein Gegenstand für das Aneignen, sondern auch ein effektives Instrument zum Verständnis der russlanddeutschen Weihnachtstraditionen.

Damit das Fest wirklich sinnvoll werden konnte, vertieften sich die Kinder in die Geschichte von Weih-

nachten. Sie erfuhren über die Bedeutung des Heiligabends, seinen Ursprung und über die jahrhundertalten Traditionen, die verschiedene Generationen vereinen.

Mehrere angewandte Meisterklassen verwandelten die ganze Veranstaltung in eine echte kreative Werkstatt. Die Luft füllte sich mit dem süßen Duft frischer Lebkuchen, die die Jugendlichen mit besonderem Eifer bemalten. Mit gleichem Vergnügen schufen die Projektteilnehmer mit ihren eigenen Händen auch einzigartige Weihnachtssouvenirs. Einer der begeistertsten Momente war die Erstellung einer Wunschkarte. Die Teilnehmer blickten für eine Weile in ihre Zukunft und fixierten auf dem Papier ihre kühnsten Ziele, gehegten Träume und ehrgeizigen Pläne. Möge die Energie der zielstrebigen jungen Menschen, die sie in ihre Wunschkarten in diesen magischen Tagen eintrugen, ihnen helfen, alle ihre Wünsche zu erfüllen!

Die Abende waren während des Projekts mit besonderer Gemütlichkeit und Wärme gefüllt. Musikalische Quiz, Karikaturen in deutscher Sprache, herzliche Gespräche ohne Eile und traditionelles Teetrinken mit duftendem Weihnachtsstollen schufen die Atmosphäre einer großen und freundlichen Familie.

Hier ging es nicht ohne Jugendantrieb! Der schöne winterliche Altai bietet gute Möglichkeiten für eine aktive Erholung an: Viele Jugendliche probierten zum ersten Mal Bergski zu laufen und erhielten dadurch eine unglaubliche Ladung von Adrenalin und neuen Eindrücken.

Wir bedanken uns bei der Deutschlehrerin Lilia Keller für die Vorbereitung von Iwan auf diese Veranstaltung. Lilia Iwanowna vermittelt den Kindern nicht nur Kenntnisse, sie öffnet für sie neue Horizonte, hilft Sprachbarrieren zu überwinden und bringt ihren Zöglingen die Kultur und Traditionen der Russlanddeutschen näher. Mit ihr wird die deutsche Sprache zum Schlüssel zu vielen interessanten Möglichkeiten!

Großen Dank möchten wir auch dem Organistorenteam des „Weihnachtslabors“ aussprechen. Es ist ihnen gut gelungen, ein echtes Wintermärchen für die jungen Menschen zu schaffen, das lehrreich und spannend war und für lange Zeit im Gedächtnis seiner unmittelbaren Helden bleiben wird.

Inna Wlassowa,
Englischlehrerin und
Klassenleiterin der 10. A Klasse,
Mittelschule Nr. 1, Sawjalowo
Foto: „UNITE“-Archiv

Sammlerin, Forscherin, Schwank Erzählerin...

Die Familie Aubert (gespr. Obert) wanderte 1764 aus Frankreich nach Russland ein und ließ sich im Dorf Brabander an der Wolga nieder, wo sie recht bald verdeutschte. Hier erblickte die künftige Dichterin und Sprachforscherin am 14. Januar 1896 in der kinderreichen Familie des Lehrers Johannes Obert das Licht der Welt. Nach Beendigung des 3. Saratower Mädchengymnasiums 1914 ergriff sie den Lehrerberuf, dem sie mit Liebe und Hingabe 35 Jahre lang nachging. Nach der erfolgreichen Absolvierung der Saratower Universität im Jahre 1930 (germanistisches Seminar) wurde sie Hochschullehrerin.

Die ersten schriftstellerischen Versuche Klara Oberts wurden in den 1920er Jahren veröffentlicht. Ein Ergebnis ihrer rührigen folkloristischen Sammlertätigkeit und Forschung war die Kandidatendissertation „Wolgadeutsche Sprichwörter und Redensarten“, die in den 1930er Jahren entstand und von Prof. Dr. der philologischen Wissenschaften, Andreas Dulson, begutachtet wurde. Von ihren anderen wissenschaftlichen und populär-wissenschaftlichen Werken seien noch genannt: die Abhandlungen „Volkslied und Vierzeiler im Dorf Brabander“, „Sowjetdeutsche Sprichwörter und Redensarten“, „Die Frau in der sowjetischen Folklore“ und „Arm und Reich in der sowjetischen Kleindichtung“

(zusammen mit Victor Klein). Die meisten dieser Arbeiten waren Pionierleistungen, die viele junge Menschen für die Erforschung der Volksdichtung begeisterten.

Nach der Deportation 1941 kam Klara Obert in die Arbeitsarmee: Sie war Landarbeiterin, Aufräumerin, Wollzupferin, Stickerin im Gebiet Nowosibirsk. In den Jahren 1949-1956 arbeitete sie als Lehrerin im Gebiet Nowosibirsk. Seit 1960 erschienen ihre Gedichte regelmäßig in den Zeitungen „Neues Leben“, „Freundschaft“, „Rote Fahne“.

Klara Obert war außerdem bekannt und beliebt als die einfühlsame und kunstgerechte russlanddeutsche Schwank Erzählerin. In mühseliger, langjähriger Arbeit trug sie viele humorige und satirische Dorfgeschichten zusammen, die sie meisterhaft bearbeitete - ohne dabei die betreffende Mundart zu entstelen oder zurechtzustutzen.

1971 erschien im Verlag „Alma-Ata“ ihr Büchlein „Kindermund“, bestimmt für Eltern und Lehrer. Im Vorwort schreibt die Dichterin: „Dies Büchlein will die Sowjetdeutschen daran mahnen, ihre Muttersprache nicht nur selbst zu lieben und zu pflegen, sondern sie auch ihre Kinder vom ersten Tag ihres Lebens an zu lehren.“

Der Gatte Klara Oberts, Kandidat der geographischen Wissenschaften, Peter Schmal, langjähriger Dozent an Saratower Hochschulen, verstarb 1967 in Uralsk. Sie selbst verschied im September 1971.

Die Zeiten sind veränderlich

„Die Zeiten sind veränderlich und mit der Zeit die Leut!“, sagt unser Sprichwort. Natürlich verändern sich auch die Kinder: äußerlich und innerlich.

„Ich rufe an“

Ich unterhielt mich einige Mal mit demselben Gretchen im Hof und erfuhr von ihr, dass ihre Eltern in Kujbyschew wohnen.

„Oh, da bist du ja meine Landsmännin, wenn du von der Wolga bist“, sagte ich. „Ja“, machte sie sehr ernst. „Dann übermittle von mir einen Gruß an die Wolga. Kannst du das?“ „Ja, ich kann’s“, bestätigte sie ebenso ernst wie das erste Mal. „Wie wirst du das machen?“ war ich neugierig. „Ich rufe die Wolga an und sage: Die Oma, die bei meiner Oma auf dem Hofe wohnt, lässt dich grüßen!“

Sie wird anrufen! Aus ihrem jungen Leben ist der Fernsprecher schon nicht mehr wegzudenken!

„Was ist da zu fragen?“

Der kleine Valentin saß in der Schule auf der ersten Bank. Gleich in den ersten Tagen nahm die Lehrerin die fünf Sinne des Menschen durch.

Sie hatte die Unvorsichtigkeit zu fragen: „Wieviel Ohren hat der Mensch?“ Die Kleinen hoben die Hände und wollten schier aus

der Haut, um diese leichte Frage zu beantworten. Nur Valentin sah die Lehrerin ironisch an und rief laut, ohne die Hand zu heben: „Vier Ohren!“

Die Kinder wollten bersten vor Lachen, nur Valentin verzog keinen Muskel. Die Lehrerin lachte mit. „Ein drolliges Knirpschen!“, dachte sie. Er belehrte sie eines Besseren.

Nachdem sich die Lachsälve gelegt hatte, schaute sich der kleine Kauz ganz ernst um und sagte: „Was lacht ihr? Das wissen doch alle, dass der Mensch zwei Ohren hat. Was ist da zu fragen und was zu antworten?“

Damit hatte er alle ins Lächerliche gezogen, auch die Lehrerin, die ihn für drollig gehalten hatte.

Die Eier sind klüger als die Hühner

In der Entscheidung mancher Lebensfragen übertreffen unsere Kleinen zuweilen die Erwachsenen.

Die Eltern des siebenjährigen Edwin standen im Begriff, sich scheiden zu lassen. Die Verwandten fragten den Kleinen: „Zu wem willst du? Zu Papa oder zu Mama?“ – „Ich will nicht zu Papa und auch nicht zu Mama!“ Man schaute sich einander verständnislos an.

„Ich will, dass sie beide zu mir wollen!“ - So kam es denn auch. Da keins von den beiden

das Kind lassen wollte, besannen sie sich eines Besseren und blieben beisammen.

Heute ist Edwin Militärschüler, und die Eltern sind ihm dankbar für seinen weisen Urteilspruch.

„Hallo, hallo!“

Die kleine Lene hat kaum ihr erstes Lebensjahr überschritten, aber sie fängt schon an, sich der technischen Errungenschaften zu bedienen: Sie spricht fern.

Man höre, auf welche Art: Sie wirft sich den Draht um den Hals und ruft, das Köpfchen geneigt, in den Hörer: „Hallo! Hallo!“ Dann: „Mama, Papa!“ Hiermit hat sie ihren Wortschatz erschöpft und gibt den Hörer an Oma weiter, die bei solchen Ferngesprächen die Rolle des Assistenten spielt, damit der Hörer unversehrt bleibt.

„Ich werde Lehrerin oder...“

„Ich werde Lehrerin, und wenn aus mir keine Lehrerin herauskommt, werde ich Ärztin“, sagte die siebenjährige Elvira.

Sie weiß ganz bestimmt, was sie werden will - Lehrerin oder Ärztin. Merkt ihr auch, wie sich unsere Kinder ausdrücken, nicht: „Ich will werden“, sondern: „Ich werde!“

Glück zu, liebe Kleinen!

Klara OBERT

KINDERECKE

Märchen für einen gemütlichen Winterabend

Der frierende Eisbär

Für gewöhnlich macht die Kälte den Eisbären nichts aus. Sie wohnen am Nordpol und sind glücklich. Dort fangen sie in Eislöchern Fische und springen von Eisscholle zu Eisscholle. Sie spüren die Kälte nicht, weil sie so ein dickes Fell haben. Aber einmal gab es einen Eisbären, der trotzdem fror.

Frosti der Eisbär war sehr traurig. Ihm gefielen der Schnee und die weiten Eisflächen des Pols, aber er hatte ein Problem. Er konnte die Kälte nicht ausstehen. „Wenn ich das bisschen Kälte nicht aushalten kann“, dachte er, „bin ich kein richtiger Eisbär.“

Die anderen Eisbären hielten Frosti für wunderbar und machten sich hinter seinem Rücken über ihn lustig. „Dort kommt Frosti“, sagten sie, „der frierende Eisbär.“

Eines Tages beschloss Frosti daher, Eis und Schnee den Rücken zu kehren und nach Süden zu gehen, wo es wärmer war. Er suchte sich eine kleine Eisscholle und schwamm damit los.

Er ruderte tagelang, bis er sich in wärmeren Gewässern befand. Dann streckte er sich auf einer Eisscholle in der Sonne aus und döste. „Das ist herrlich“, dachte er. „Wie ich es mir immer vorgestellt hatte.“

Plötzlich bemerkte Frosti, dass er gar nicht mehr auf seiner Eisscholle lag. Die Sonne hatte sie geschmolzen, und der Eisbär wurde von der Strömung fortgetrieben. Er schwamm ans nächste Ufer und ging an Land. Erschöpft ließ er sich in den Sand sinken.



Frosti schwitzte bald mit seinem dicken weißen Fell. „Meine Güte“, dachte er, „hier ist es mir zu heiß. Hätte ich doch meine Heimat und meine Freunde nie verlassen! Wenn ich jemals dorthin zurückkehren sollte, werde ich mich nie mehr über die Kälte beschweren.“

Als die Nacht kam, wurde es ein wenig kühler, daher rollte Frosti sich neben einem Felsen zusammen und schlief. Er träumte von riesengroßen Eisbergen und Schneestürmen, und dass er wieder bei seinen Freunden wäre.

Am nächsten Morgen weckte ihn die Sonne. Er öffnete langsam die Augen und erschrak heftig, als er sich von vielen Kindern und einem Hund umringt sah, der ihn böse anklaffte. Die Kinder gingen zur Polizei und meldeten, dass ein Eisbär am Ufer gestrandet war.

Einige Tage später wurde Frosti in ein Schiff verladen, das nach Norden fuhr und

ihn wieder heimbrachte. Alle Eisbären freuten sich, ihn zu sehen, und Frosti beschwerte sich nie mehr über die Kälte. Aber er war zufrieden, dass er das wärmere Klima erprobt hatte, denn nun wusste er, dass er doch ein richtiger Eisbär war.

Der Schneehase

In den Wäldern Kanadas jagte Kenny, das braune Kaninchen, hinter den herabfallenden Blättern her. Da bemerkte es plötzlich einen weißen Fleck in seinem Fell.

Aufgeschreckt machte es sich auf die Suche nach der weisen Eule. „Schau her!“, rief es. „Ich brauche braune Farbe, um diesen weißen Fleck zu übermalen.“ Die weise Eule schüttelte sich vor Lachen und flog weg.

Einige Tage später erschien ein zweiter weißer Fleck. Kenny ging zum Biber. „Kannst du mir helfen?“, bat er. „Ich brauche braune Farbe, um diese weißen Flecken zu übermalen.“

Doch der Biber antwortete: „Ich bin viel zu beschäftigt für derlei Scherze.“

Bald war sein braunes Fell fast verschwunden. Zum Lemming sagte er: „Sieh doch nur, wie schrecklich ich aussehe. Jetzt hilft nicht einmal mehr braune Farbe etwas.“

Der Lemming kam aus dem Lachen gar nicht mehr heraus. „Du brauchst keine Farbe! Im Frühling wird dein braunes Fell wiederkommen!“ Er deutete auf die herab-

fallenden Schneeflocken. „Bald“, fuhr er fort, „wird die ganze Welt weiß sein, und du auch! Dann können deine Feinde dich nicht so gut sehen.“

Kenny fühlte sich so erleichtert. Er stellte fest, dass er zum Schneehase geworden war:

Die Rettung

Der kleine Wapiti-Hirsch mochte sein Geweih nicht leiden. Es war groß und schwer und hinderte ihn oft. Er verstand nicht, warum er überhaupt ein Geweih haben musste.

„Du musst es eben einfach hinnehmen“, riet ihm seine Mutter. „Wer weiß, vielleicht wird es eines Tages noch ganz nützlich sein.“

Es dauerte nur einige Tage, da wurde das Geweih des Wapiti-Hirschs wirklich nützlich.

Der Schnee fiel in großen Flocken herab, und der Wapiti-Hirsch und seine Mutter hatten in einem alten Schuppen Zuflucht gesucht. Als der Schneesturm vorüber war, rannte der Hirsch zum Spielen hinaus, aber als seine Mutter ihm folgte, begann der Schnee vom Dach herab zu rutschen. Er stürzte auf sie herab, bis sie ganz damit zugedeckt war.

Der kleine Hirsch sah nur einen Ausweg, sie zu retten, nämlich den Schnee mit seinem Geweih wegzuschaukeln. Also war es doch noch nützlich geworden!

Bild: vectorstock.com

Seite vorbereitet von Maria ALEXENKO

Z für DICH
ZEITUNG

Uliza Wolodarskogo, 121, Slawgorod,
Region Altai, 658820 Russland
Tel. 8-923-654-3885
e-mail: zfd57@mail.ru

658820, Алтайский край, г. Славгород, ул. Володарского, 121
Тел. 8-923-654-3885, e-mail: zfd57@mail.ru

Chefredakteur: Henry ROHR, Redakteurin: Swetlana DEMKINA
Главный редактор: Г. Г. РООР, редактор: С. В. ДЕМКИНА

Газета выходит ежемесячно.
Заказ № 7448
Тираж 660 экз.

Отпечатано в ООО «ИПП «Алтай»
(656043, Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105)
Подписной индекс: ПАО55. Свободная цена.
С вопросами и пожеланиями по доставке газеты в
Алтайском крае обращаться в почтовые отделения.

Регистрационный номер ПИ № ФС 77 - 89747 от 08.07.2025 г.
выдан Федеральной службой по надзору в сфере связи,
информационных технологий и массовых коммуникаций.

УЧРЕДИТЕЛИ: Управление печати и массовых коммуникаций Алтайского края
и краевое государственное бюджетное учреждение «Редакция газеты «Алтайская правда».
Адрес редакции и издателя: 656049,
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105
Тел./Факс: (3852) 35-31-44, e-mail: mail@ap22.ru